

Genmais: leidvolle Erfahrung

Erschütternd. Brisante Vorträge über den Einsatz von Gentechnik hält Gottfried Glöckner in Deutschland, Österreich, Italien und der Schweiz. Er fütterte seine Kühe mit Genmais und verlor daraufhin seine ganze Herde.

IRMI SCHWARZ

HN: Herr Glöckner, Sie waren einer der ersten Landwirte Deutschlands, die bereits 1994 die ersten gentechnisch veränderten Pflanzen angebaut haben. Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

Glöckner: 1994 verwendete ich versuchsweise herbizidresistente Raps- und Maispflanzen auf einer Fläche von 1000 Quadratmetern. 1997 gab es für den Bt 176 Mais dann eine EU-Genehmigung. 1997 brachte ich auf 5000 Quadratmeter dieses Saatgut aus und steigerte die Anbaufläche jährlich, da die äußere Erscheinung sowie der Pflanzenertrag in Ordnung waren. Der letzte Anbau fand 2001 statt. Nachdem die Milchkühe plötzlich massive Krankheitssymptome aufwiesen, es zu Missbildungen und Todesfällen kam und ich den gentechnisch veränderten Mais als Ursache ausmachen konnte, wurde der Anbau von mir eingestellt und das Saatgut durch den Hersteller vom Markt genommen. Bereits 1996 kam es bei einem von Novartis durchgeführten klinischen Fütterungsversuch in den USA zu Todesfällen! Die entsprechende Fütterungsstudie wurde vom Unternehmen jedoch jahrelang als „Confidential Business Information“ unter Verschluss gehalten. Mir wurde diese vertrauliche Information im Juni 2009 in Frankreich übergeben.

HN: Welche Langzeitfolgen und Gefahren befürchten Sie durch den Einsatz von gentechnisch veränderten Futtermitteln?

Glöckner: Neben den gesundheitlichen Problemen – diese sind bereits in zahlreichen Büchern beschrieben – ist es die Kontrolle über Saatgut und Lebensmittel. Also über unser



Landwirt Gottfried Glöckner nimmt sich kein Blatt vor den Mund, wenn es um die Gefahren von Gentechnik geht. Bild: SN/GLÖCKNER

Es wurde enormer Druck auf mich ausgeübt.

Gottfried Glöckner, Landwirt

tägliches Brot! Bereits im Dezember 2000 ließ ich meine Anlieferungsmilch auf gentechnische Bestandteile hin untersuchen, man konnte dort die spezifischen Konstrukte aus den gentechnisch veränderten Pflanzen nachweisen. Ich habe mich von Anbeginn für eine Kennzeichnung von Produkten, in denen diese Nachweise geführt werden können, ausgesprochen. Während anfangs alles von der Industrie abgestritten wurde, sind wir heute so weit, dass Patente auf Schnitzel und Schinken angemeldet werden. Dies geht nur mit den entsprechenden Nachweisen im Muskelfleisch!

HN: Seit geraumer Zeit gehen Sie mit Ihrem Wissen an die Öffentlichkeit und versuchen, vor

den dramatischen Folgen der Gentechnik zu warnen – wie werden Ihre Informationen aufgenommen?

Glöckner: Nachdem ich mir sicher war, dass die Ursache vom gentechnisch veränderten Maissaatgut ausging, bin ich seit 2004 auf Vortragsveranstaltungen unterwegs und komme meiner Informationspflicht nach. Nur so war es überhaupt möglich, die Sensibilität bei den Verantwortlichen und Verbrauchern zu wecken. Während meine Ergebnisse und Ausführungen anfangs eher skeptisch zur Kenntnis genommen wurden, ist dies heute kein Thema mehr. Nachdem nun auch ein Anbau- und Vertriebsverbot für Nachfolgeprodukte ausgesprochen wurde, sind wir da auf dem richtigen Weg. Man erkundigt sich heute nur noch nach meinem persönlichen Befinden, das ist eine total schöne Entwicklung, mit der ich in dieser Form nie gerechnet hätte.

HN: Berchtesgaden ist nun eine gentechnikfreie Anbau- und Fütterungsregion. Spüren Sie – nicht zuletzt durch diese Aktion – Rückenwind im Kampf gegen den Einsatz von Gentechnik?

Glöckner: Ja, der stete Tropfen höhlt den Stein! Ich durfte selbst in der Region Vorträge halten und schätze die Aktivitäten der Bevölkerung vor Ort. Es sind immer die Bürger in der Region, die sich in ihrer Freizeit für gesunde Lebensgrundlagen einsetzen. Umso unverständlicher ist für mich die Tatsache, dass im Koalitionsvertrag der deutschen Bundesregierung ausdrücklich für eine gentechnisch veränderte Kartoffelsorte Werbung betrieben wird. Das ist ein Schlag ins Gesicht der Bevölkerung, die sich für ihre Lebensgrundlagen einsetzt!

HN: Was raten Sie Ihren Berufskollegen – den Bauern?

Glöckner: Meine Erfahrungen braucht kein Zweiter zu machen, deshalb Finger weg von illegalem Saatgut sowie Futter- und Nahrungsmitteln aus gentechnisch veränderten Organismen. Diese Produkte haben keine gültige Zulassung, da sämtliche Zulassungsverfahren nicht dem aktuellen Stand der Wissenschaft entsprechen und nicht zuletzt die Schadensersatzpflicht den Bauern auferlegt wurde!

HN: Wie kann sich der Konsument vor gentechnisch manipulierten Lebensmitteln schützen?

Glöckner: Der Verbraucher hat die Möglichkeit, Produkte aus dem biologischen Landbau und entsprechend gekennzeichnete gentechnikfreie Produkte zu kaufen. Auch der Bauer ist Konsument und wird sich für gesunde Lebensmittel einsetzen. Es handelt sich um unser tägliches Brot, welches unser tägliches Handeln erst möglich macht!

HN: Haben Sie angesichts Ihrer Informationskampagne bereits Drohungen von der Gentechnik-Futtermittellindustrie erhalten?

Name: Es wurde enormer Druck auf mich ausgeübt, nachdem ich an die Öffentlichkeit gegangen bin. Das machte mir deutlich, dass ich den richtigen Weg eingeschlagen habe! Da es in der Sache keine Angriffspunkte gegen mich gab, hat man letztlich meine Ex-Frau benutzt. Eine angezeigte „Vergewaltigung in der Ehe“ führte für mich zu einem Haftaufenthalt, aus dem ich vorzeitig als Tatleugner entlassen wurde. Ich hatte dort jedoch ein tolles Netzwerk, welches sich über die Mauern hinaus für die Probleme der Gentechnik interessierte.

Deshalb: „Nichts ist so schlecht, als dass es nicht für etwas gut wäre!“